

Neujahrsempfang des Bischofs von Görlitz, Wolfgang Ipolt  
am Samstag, 16. Januar 2016, im St. Otto-Stift in Görlitz



## **MUT ZUR BARMHERZIGKEIT**

Gedanken zu einem außerordentlichen Heiligen Jahr in der katholischen Kirche

Ansprache zum Neuen Jahr von Bischof Wolfgang Ipolt

Verehrte Gäste aus Kirche und Politik, verehrte Vertreter der Medien, liebe Gäste aus der Ökumene, liebe Brüder und Schwestern!

### *Einleitung*

Wie Sie sicher alle wissen, hat Papst Franziskus ein außerordentliches Heiliges Jahr für die katholische Kirche ausgerufen, welches er am 08. Dezember 2015 in Rom eröffnet hat. Er hat eingeladen, dieses Jahr unter das Thema der Barmherzigkeit zu stellen. In seinem Ankündigungsschreiben, das am 11. April 2015 veröffentlicht

wurde, heißt es: „ Es gibt Augenblicke, in denen wir gerufen sind, in ganz besonderer Weise den Blick auf die Barmherzigkeit zu richten und dabei selbst zum wirkungsvollen Zeichen des Handelns des Vaters zu werden. Genau darum habe ich ein außerordentliches Jubiläum der Barmherzigkeit ausgerufen. Es soll eine Zeit der Gnade für die Kirche sein und helfen, das Zeugnis der Gläubigen stärker und wirkungsvoller zu machen.“<sup>1</sup> Ein Heiliges Jahr ist in der Katholischen Kirche ein Jahr der Glaubensvertiefung, in diesem Fall unter einem konkreten Aspekt. Es ist ein Jahr der Bekehrung, in dem besonders das Symbol der Heiligen Pforte eine Rolle spielt. Erstmals hat der Papst eingeladen, in allen Diözesen der Welt, in besonderen Kirchen eine Heilige Pforte zu öffnen, um so die Gläubigen näher an das Geheimnis Christi heranzuführen, der von sich gesagt hat: „Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.“<sup>2</sup> Ich habe für unser Bistum am 12. Dezember in unserer Wallfahrtskirche in Neuzelle die Hl. Pforte geöffnet. Es ist dies ein Ort mit großer Tradition und auch ein Ort, zu dem die Menschen gern kommen. „Die Pilgerfahrt ist ein besonderes Zeichen in einem Heiligen Jahr, denn sie ist das Symbol für den Weg, den ein jeder Mensch in seinem Dasein zurückzulegen hat...Auch um zur Heiligen Pforte in Rom oder einem der anderen Orte zu gelangen, muss ein jeder, entsprechend seinen eigenen Kräften, eine Pilgerreise machen. Diese soll ein Zeichen dafür sein, dass auch die Barmherzigkeit ein Ziel ist, zu dem es aufzubrechen gilt und das Einsatz und Opfer verlangt. Die Pilgerfahrt soll darum Anreiz zur Umkehr sein.“<sup>3</sup>

### *Barmherzigkeit*

Das Stichwort dieses vor uns liegenden Jahres ist damit benannt und ich möchte Ihnen aus diesem gegebenen Anlass auch bei diesem Neujahrsempfang einige Gedanken dazu vortragen.

Aus unserem alltäglichen Sprachgebrauch ist das Wort „Barmherzigkeit“ fast verschwunden. Vielleicht sprechen wir manchmal eher von „Nachsicht“ oder von „Mitleid“ (so auch mein Synonymwörterbuch), aber damit scheint mir der Kern noch nicht ganz erfasst. Das Wort „Barmherzigkeit“ hat aus meiner Sicht heute unter uns einen etwas weichgespülten Klang, mit dem es auch in sein Gegenteil verkehrt

---

<sup>1</sup> Misericordiae vultus, 3

<sup>2</sup> Joh 10, 9

<sup>3</sup> Misericordiae vultus, 14

werden kann. Wir haben gerade in unserer Kirche z.B. damit in den letzten Jahren viel Lehrgeld bezahlt (aber auch viel gelernt!), weil wir aus anscheinender Barmherzigkeit bei den Missbrauchsskandalen mehr den Täter als die Opfer, mehr die Institution als betroffenen Menschen in Schutz genommen haben.

Mit Barmherzigkeit ist auch nicht ein Stil gemeint, der alles mit Nachsicht durchgehen lässt. Wenn Eltern ihren Kindern in falsch verstandener Barmherzigkeit in allem nachgeben, sind sie nicht barmherzig, sondern wohl eher unfähig zu echter Erziehung. Dasselbe würde geschehen, wenn man über falsches und sündhaftes Verhalten eines Menschen einfach hinwegsieht, anstatt zu einer Änderung aufzurufen und diese ernsthaft anzumahnen. „...Barmherzigkeit wird zur Pseudobarmherzigkeit, wenn in ihr nichts mehr zu spüren von der Erschütterung vor dem heiligen Gott, seiner Gerechtigkeit und seinem Gericht.“<sup>4</sup>

Ich nehme das lateinische Wort „*misericordia*“ zu Hilfe: Es bedeutet seinem Ursprung nach – das „Herz bei den Armen“ haben. Gemeint ist eine Einstellung, die den eigenen Egoismus überschreitet – das Herz nicht beim eigenen Ich zu haben, sondern bei den Anderen, besonders bei den Armen und Notleidenden. Es geht um eine Selbstüberschreitung auf den anderen hin, die nicht Schwäche, sondern wirkliche Stärke ist. Da ist ein Mensch so frei, „dass er auch von sich selbst frei sein kann, sich selbst überwinden, sich selbst vergessen und sozusagen über den eigenen Schatten springen kann.“<sup>5</sup> Gemeint ist hier nicht nur ein *Gefühl*, ein Affekt des Mitleids, sondern das Bestreben auch effektiv das Leiden, den Mangel zu bekämpfen und, wo es geht, zu beheben.

Was damit gemeint ist, hat Jesus selbst in einer Beispielgeschichte eindrücklich beschrieben, deren Kern fast sprichwörtlich geworden ist – die Geschichte vom „barmherzigen Samariter“, die Sie hier vorn in einer Malerei aus dem 6. Jahrhundert (Codex von Rossano) dargestellt sehen.

Ich fasse den biblischen Text kurz zusammen:

Ein Gesetzeslehrer fragt Jesus nach dem wichtigsten Gebot, das er erfüllen müsse um das ewige Leben zu erlangen. Jesus antwortet mit dem doppelten Gebot der Gottes- und Nächstenliebe. Als der Fragesteller nicht locker lässt und genau wissen will, wer denn sein Nächster sei, erzählt Jesus eine Geschichte. In dem Beispiel werden zunächst zwei Menschen – ein Priester und ein Levit – beschrieben, die zwar ihre Augen, wohl aber nicht ihr Herz bei einem unter die Räuber gefallenen und

---

<sup>4</sup> W.Kasper, Barmherzigkeit, Freiburg 2012, 20

<sup>5</sup> ebd., 30

schwer verletzten Mann haben. Sie sehen ihn, aber gehen vorüber, ohne zu helfen. Danach kommt ein Samariter – kein Volksgenosse, sondern einer, der für einen ständigen jüdisch-samaritischen Konflikt steht und selbst befürchten muss, überfallen zu werden – dieser greift beherzt ein und hilft. „Als er ihn sah, hatte er Mitleid (Vulgata: misericordia motus est), ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am anderen Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.“<sup>6</sup> Am Ende der Geschichte fragt Jesus den Gesetzeslehrer: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: Der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: Dann geh und handle genauso.“<sup>7</sup> In dem Samariter wird das Beispiel eines Menschen vorgestellt, der sich selbst überschreitet, der seine eigene Haut auf der gefährlichen Wegstrecke nicht retten will, sondern sich ganz dem Notleidenden zuwendet und mit dem was er an Möglichkeiten hat (mit Zeit und Geld!) hilft.

Interessant auf diesem Bild ist eine kleine Besonderheit, die man schnell übersehen kann. Der Samariter, der sich zu dem Verwundeten hinunter beugt, hat einen Nimbus (Heiligenschein), in dem sich ein Kreuz befindet. Der Maler hat Christus dargestellt – er hat den biblischen Text weiter gedacht und ihn zugespitzt auf die Person Jesu selbst. Auf dem Bild ist er selbst der „barmherzige Samariter“. Damit bleibt das nicht nur eine einmalige Geschichte, sondern einer dauernder Anruf und Anspruch Jesu selbst.

### *Mut zur Barmherzigkeit – in der gegenwärtigen Situation*

Ich denke es fällt nicht schwer, diese Beispielgeschichte der Bibel auf unsere gegenwärtige Situation zu übertragen. Menschen, die (mit den Worten des Neuen Testaments) „unter die Räuber gefallen“ sind, gibt es derzeit viele. In den Ländern des Nahen Ostens, in Eritrea, in manchen afrikanischen Ländern und anderswo werden Menschen so entwürdigt, verfolgt, ausgeplündert, dass sie sich auf eine gefährvolle Flucht begeben, um ihr Leben zu retten und anderswo einen neuen Anfang zu suchen. Die Bilder von den endlosen Flüchtlingsströmen sind uns allen seit

---

<sup>6</sup> Lk 10, 34f.

<sup>7</sup> Lk 10, 36f.

Monaten vor Augen – sie werden selbst jetzt im Winter nur in sehr geringem Maße kleiner.

Viele Menschen - auch aus unserem Umfeld – erfahren jetzt, wie fremd uns zunächst diese Menschen sind, vor allem, wenn sie in unserer Nachbarschaft einziehen, wenn sie in unserer Stadt zu sehen sind und an ihrer Hautfarbe oder an ihrer Kleidung erkannt werden...Das bedarf einer veränderten Einstellung zunächst bei uns, aber natürlich auch bei den Zugewanderten.

Jetzt kommt es darauf an, dass wir unsere Herzen öffnen, „für alle, die an den unterschiedlichsten existentiellen Peripherien leben“<sup>8</sup> dass wir mit dem Herzen wirklich bei den Armen und Schwachen sind. Das ist die Herausforderung, der wir uns selbst und unser Land jetzt gegenüber sehen. Es kommt auf beherzten Mut an, auf Zivilcourage, die einfach das Naheliegende tut. Und solche „Samariter“ gibt es derzeit wirklich in großer Menge!

Ich glaube zudem, dass unsere Bundeskanzlerin letztlich auch aus dieser Haltung heraus denkt und entscheidet. Sie traut den Menschen in unserem Land viel zu; zugegeben: sie mutet ihnen auch viel zu. Aber es gibt derzeit hier sicher auch keine einfachen und schnellen Lösungen. Wir dürfen dabei nicht nur an uns, sondern müssen auch an das vereinte Europa denken!

Ich möchte Ihren Blick aber noch auf etwas anderes lenken, das ebenfalls nicht vergessen werden darf. Das Gebot der Stunde ist es, Strategien zu entwickeln, wie wir den Ursachen von Flucht und Vertreibung zu Leibe rücken können. Wir müssen wohl zumindest mit genauso großer Kraft dort helfen, wo die Flüchtlinge herkommen, um ihnen die Heimat zu erhalten. Vielleicht haben wir in der westlichen Welt zu lange weggesehen oder dieses Problem zu wenig ernst genommen. Viele machen uns jedenfalls heute darauf aufmerksam.

Die Erfurter Pastoraltheologin Maria Widl spricht im Hinblick auf Menschen in Not von drei Wegen, die die Kirche beschreiten muss, um ihnen Barmherzigkeit zu erweisen bzw. der Not abzuhelpfen:

Da ist zuerst das aktuelle beherzte Eingreifen, die ganz praktische Hilfe, die anpackt, wo es möglich ist; da ist an zweiter Stelle die Strategie, die Not zu verhindern sucht und an umfassenden Lösungen arbeitet und da ist drittens das vertrauensvolle Gebet. *„Die Kirche muss dort sein, wo Menschen um ihre Lebenschancen betrogen sind. Es*

---

<sup>8</sup> Misericordiae vultus, 15

*ist die Aufgabe der Helfer, in der Not rechtzeitig und wirksam beizustehen. Die Strategen sorgen dafür, dass menschenverachtende Systeme und ungerechte Entwicklungen sachgerecht verändert werden. Und die Beter legen eine gedeihliche Zukunft und die, die sich dafür einsetzen, in die allmächtigen und gütigen Hände Gottes.*

*Wo die Beter fehlen, erlahmt mit der Zeit die Kraft, immer wieder Probleme anzupacken und immer wieder dem Elend zu begegnen –die Menschen werden ignorant, die Verhältnisse unmenschlich. Wo die Strategen fehlen, wird viel Mühe und guter Wille eingesetzt, ohne das Problem ändern zu können....Wo schließlich die Helfer fehlen, herrscht die Kälte bürokratischer Verhältnisse,...die betroffenen werden zu unpersönlich behandelten Problemfällen, die als Sand im Getriebe des Systems lästig sind.“<sup>9</sup>*

Für jeden der drei Wege braucht es *Mut* und die Bereitschaft, das Herz bei den Armen zu haben. In der Kirche wird jeder nach seinen Begabungen an diesen drei Wegen mitarbeiten und mitwirken können.

Sehr geehrte Damen und Herrn, ich schließe mit einem großen Dank.

- dankbar bin ich für jeden mutigen und unerschöpflichen Einsatz, gegenüber den Flüchtlingen die in unser Bistum kommen;
- ich danke den ehrenamtlichen Helfern, die mit Tat und Kraft die Situation der Flüchtlinge verbessern und ihnen durch materielle, finanzielle und kulturelle Hilfe beistehen;
- ich danke an dieser Stelle zunächst christlichen Institutionen – dem Caritasverband, dem Malteser-Hilfsdienst, der Diakonie – aber natürlich auch anderen Wohlfahrtsverbänden und Gruppen, die sich für die Flüchtlinge engagieren;
- ich danke dem Willkommensbündnis Görlitz, das sich aus gesellschaftlichen Gruppen und Einzelpersonen zusammenschloss, um den Flüchtlingen ein schnelles Einleben in unserer Stadt zu ermöglichen und um zu zeigen, dass das Zusammenleben in Görlitz von gegenseitiger und herzlicher Anerkennung geprägt sein soll;
- Ich danke jedem einzelnen, der sich bemüht, Not zu sehen und nicht vorbei zu gehen.

---

<sup>9</sup> Maria Widl, Kleine Pastoraltheologie, Graz 1997, 82

- Ich sage meinen Dank auch den politisch Verantwortlichen, die sich mit hoher Kompetenz darum mühen, dass unser Land ein Ort bleibt, an dem man fair behandelt wird und in Not nicht allein gelassen wird. Das schließt nicht aus, dass ein Missbrauch unserer Gastfreundschaft auch geahndet werden muss oder dass man auch auf faire Weise jemanden wieder nach Hause schicken muss.

In diesem Sinne danke ich Ihnen sehr herzlich für Ihr Kommen und wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes und friedvolles Jahr 2016. Mögen uns selbst viele Erfahrungen von Barmherzigkeit geschenkt werden – das wird uns beflügeln, dies auch an andere weiter zu schenken.

Es gilt das gesprochene Wort.